Katzenkastration lindert Katzennot

SEEBEZIRK

Katzen, ob Stubentiger oder Freigänger-Katzen, sollen zu ihrem eigenen Wohl mit einem Chip versehen und vor allem kastriert werden. Das ist das Ziel einer gemeinsamen Kampagne von Bund, Tierärzten und Tierschützern. Auch Private wie Michèle Gehri und Manuela Gutermann setzen sich für Kastration bei Katzen ein.

Fütterungszeit im Haus von Michèle Gehri: Das Fressen ist ein friedliches Miteinander – es hat genug für alle Katzen.

Katzen sind mit Abstand die beliebtesten Haustiere der Schweiz. Rund 1,7 Millionen Tiere leben als Hauskatzen oder Freigänger in Privathaushalten und auf Bauernhöfen, jedoch erst etwa ein Drittel aller Katzen ist in der Heimtierdatenbank Anis registriert. Die dort erfassten Tiere haben einen Chip unter der Haut, den Tierärzte, Institutionen und oft auch Kadaversammelstellen auslesen können. Schätzungen gehen ausserdem von 100 000 bis 300 000 Katzen aus, die in der Schweiz verwildert leben. Tierschutzorganisationen führen zusammen mit Tierärzten regelmässig Kastrationsaktionen durch. Denn schnell werden aus zwei Katzen ganz viele: In drei Jahren sind es 382 Tiere, in fünf Jahren bereits 12 688 Katzen. Um der unkontrollierten Vermehrung verwilderter Katzen entgegenzuwirken und möglichst viele davon zu kastrieren, starteten der Schweizer Tierschutz, die Identitas AG (ANIS), die Schweizerische Vereinigung für Kleintiermedizin, das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen, die Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte und die Schweizerische Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz eine schweizweite Kampagne. Damit setzen sie sich ein für gesunde Katzen – zum Wohl der Tiere und deren Besitzer.

Tierschützer haben viel Arbeit

«Jahr für Jahr werden es mehr Katzen, die ich einfange und kastrieren lasse», sagt Michèle Gehri aus Vinelz. Die Leute seien zunehmend sensibilisiert und würden sie anrufen, wenn sie irgendwo herrenlose, teils verwilderte Katzen entdecken. Gehris Einsatzgebiet erstreckt sich über mehrere Kantone, im Kanton Freiburg fuhr sie auch schon nach Greyerz, um Katzen von einem Hof zu holen. «Es gibt Bauernhöfe, auf denen sich um die 40 Katzen tummeln; das ist schon fast Tagesordnung.» Ein weiteres Problem seien die Campingplätze: «Die ganze Saison von Frühling bis Herbst werden die Tiere gefüttert, die jungen Kätzchen sorgen für den Jöö-Effekt.» Füttern ist für die Tierschützerin an sich in Ordnung, aber die Leute sollten sich dennoch melden und mitteilen, wo es verwilderte Katzen hat. «Mit wenigen Klicks findet man zudem im Internet Organisationen und Tierschutzvereine, die helfen.» Dass die Katzen oft bis zu drei Würfe pro Jahr haben, ist Stress für die Tiere. Oft sind sie auch zu jung, um selbst schon Nachwuchs zu haben. Es komme zu Inzucht, Katzenschnupfen und Katzenseuchen nähmen zu, aber auch FIP (Feline Infektiöse Peritonitis – eine tödlich verlaufende Krankheit mit hoher Ansteckungsgefahr) und Augen- und Nierenschäden. «Es gibt ganz viele schlimme Sachen. Unser Alltag und auch der von Tierschützern ist oft belastend», stellt Gehri fest. Umso wichtiger ist es, dass sie und ihre Mutter Monika sich für die Tiere einsetzen. Daheim haben sie eine Tierpension sowie einen Gnadenhof für Katzen. Rund 100 Tiere, die nicht mehr vermittelt werden können, leben in Haus und Garten. Es ist ein friedliches Nebeneinander. Regelmässig werden sie vom Veterinäramt kontrolliert.

Katzenleid lässt sich reduzieren

Ähnlich sieht es Manuela Gutermann von Katzenfreunde Schweiz. Auch sie hilft den Katzen, indem sie bei Einfangaktionen dabei ist. Die Katzen werden zu Tierärzten gebracht, wo sie kastriert und danach wieder am ursprünglichen Ort freigelassen werden. Die Katzenjungen kommen in der Regel zu Pflegestellen, welche von Gutermann sorgfältig ausgewählt werden. Die jungen Kätzchen werden dort in den ersten Wochen versorgt, geimpft und gechippt. Danach erfolgt die Vermittlung mit Auflagen: «Für jedes unkastrierte Büsi ist eine Schutzgebühr von 250 Franken zu bezahlen, darin sind die Tierarztkosten inklusive Chip enthalten. Ausserdem verpflichten sich die neuen Besitzer, die Tiere im Alter von rund sechs Monaten zu kastrieren.» Kastrierte Kätzinnen kosten 320 Franken und kastrierte Kater 280 Franken. Der Tierarzt bestätigt schriftlich, dass die Kastration erfolgt ist. Nach etwa drei Monaten werden die Katzen besucht, und es wird geschaut, ob alles in Ordnung ist. «Die Katzenbesitzer können sich auch sonst jederzeit bei mir melden, ich stehe ihnen mit Rat und Tat zur Seite.» Manuela Gutermann wie auch Michèle und Monika Gehri sind ehrenamtlich im Einsatz und sind froh um die grosse Unterstützung, gerade auch durch die Tierärztinnen und Tierärzte. Um ihre Arbeit gut ausführen zu können, sind sie auf Spenden angewiesen. «Wir wollen Katzen helfen, deren Schicksal ungewiss und meist tragisch wäre. Wir helfen, um das Katzenelend in der Schweiz etwas zu lindern», sagt Gutermann.

Anzahl Kastrationen ist gleich geblieben

In der Tierarztpraxis von Daniel Senn in Kerzers werden regelmässig Katzen kastriert. Laut Tierärztin Diana Boller vom Praxisteam ist die Anzahl der zu kastrierenden Bauernhofkatzen in etwa immer gleich geblieben. Sie stellt fest, dass die Akzeptanz eher zugenommen hat. «Leider gibt es immer noch den Irrglauben, eine weibliche Katze müsse mindestens einmal Nachwuchs gehabt haben», so die Tierärztin – etwas, das von keinem anderen Haustier erwartet wird. Bauernhofkatzen werden zu einem reduzierten Tarif kastriert, das ist eine gesamtschweizerische Regelung. «Für die Tierärzte ist es freiwillig, die Hofkatzen zu kastrieren, eine Entschädigung für die Arbeit gibt es nicht. Der Tierschutz und die Praxen übernehmen einen Teilbetrag der Kosten freiwillig», so die Tierärztin. Diana Boller betont, dass nach dem geltenden Tierschutzgesetz die Tierhalter – Privatpersonen wie auch Landwirte – verpflichtet sind, sich um das Wohl der Tiere zu kümmern. Das beinhaltet auch, dass sich die Katzen nicht unkontrolliert vermehren. Die Kastration von Freigänger-Katzen bildet eine verhältnismässige Massnahme, um einen weiteren Anstieg der Streunerpopulation zu vermeiden, das Katzenleid zu verringern und den Katzenbestand in der Schweiz nachhaltig zu regulieren. sim

www.lunaundfilou.ch

Die Equipe vom Stall Jürg und Cornelia Notz bei der Siegerehrung Foto: zvg

Freiburger Meisterin kommt aus Kerzers

REITSPORT

Eine Kerzerserin ist die beste Freiburger Reiterin, und eine Equipe aus Kerzers holt Bronze.

Vorletztes Wochenende wurden in Dompierre im Ecurie Dolivo die regionalen Freiburger Meisterschaften durchgeführt: ein toller und sehr gut organisierter Anlass für Reiter und Pferd bei schönstem Wetter. Freiburger Meisterin wurde Rebecca Berger aus Kerzers mit Valencio. Die Equipe vom Stall Jürg und Cornelia Notz mit Adina Krähenbühl, Kerzers, Alyssia Schafer, Bonnefontaine, Lorena Blickenstorfer, Ried, und Marie Theraulaz, Kerzers, hat den hervorragenden dritten Platz und somit die Bronzemedaille im Equipenspringen gewonnen. Die nervenstarke Adina Krähenbühl hatte nach dem Nullfehlerritt im Normalparcours im Stechen die drittbeste Zeit. Die Freude über den Gewinn der Bronzemedaille war doch sehr gross, da sich die vier Reiterinnen vom Reitclub St. Georg, Kerzers, dem auch Rebecca Berger angehört, sehr kurzfristig angemeldet haben. Total waren 28 Equipen mit je vier Reitern aus dem Kanton Freiburg dabei. Eing.

Wochenende im Zeichen der Zugvögel

CUDREFIN

Anlässlich des 25. Euro-Birdwatch luden am Wochenende 58 lokale Sektionen von Birdlife Schweiz zur Beobachtung des herbstlichen Vogelzugs ein. Die Schweiz nahm zusammen mit 39 weiteren Ländern am jährlich stattfindenden Grossanlass teil. Dabei zählten hierzulande mehr als 4000 Teilnehmende insgesamt um die 145 000 Zugvögel.

Der Fichtenkreuzschnabel wurde am diesjährigen Euro-Birdwatch in auffällig grosser Zahl beobachtet. Foto: M. Gerber

Seit 25 Jahren steht das erste Oktoberwochenende in der Schweiz und in vielen weiteren Ländern in Europa und Zentralasien ganz im Zeichen der Zugvögel. Der herbstliche Vogelzug bietet ein faszinierendes Schauspiel; oft können spezielle Naturbeobachtungen gemacht werden. Dieses Jahr wurden mit rund 145 000 Individuen in der Schweiz wiederum besonders viele Zugvögel gezählt und Raritäten wie Rotfussfalke, Merlin und Pfuhlschnepfe beobachtet. Zudem wurden aussergewöhnlich viele Fichtenkreuzschnäbel und Heidelerchen gesichtet.

Bei der Zugvogelbeobachtung während des Euro-Birdwatch werden jeweils auch die drei häufigsten Arten bestimmt; dazu gehörten in diesem Jahr in der Schweiz der Buchfink (72 883 Vögel), die Ringeltaube (21 059 Vögel) und der Star (13 843 Vögel). Mit Fernrohren und Feldstechern konnten die interessierten Besucher grosse Schwärme, aber auch einzeln ziehende Vögel beobachten; dabei beantworteten fachkundige Personen ihre Fragen rund ums Thema Vogelzug.

Mit dem Euro-Birdwatch wird jedes Jahr Anfang Oktober auf das Phänomen Vogelzug aufmerksam gemacht und gleichzeitig auf die Gefahren hingewiesen, denen die Vögel auf ihrem Weg in den Süden ausgesetzt sind. Dazu zählen – nebst schlechtem Wetter und natürlichen Hindernissen wie hohen Bergen, Meer oder Wüste – zum Beispiel die Vogeljagd, Stromleitungen oder Windenergieanlagen. Auch der Verlust von Rastplätzen und Winterquartieren stellt ein grosses Problem dar.

Fritz Hirt, Ehrenpräsident von Birdlife Schweiz, der den populär gewordenen Zugvogelanlass von Birdlife Europa mitinitiiert hatte, erklärt dazu: «Im vergangenen Vierteljahrhundert hat Birdlife mit seinen Partnern viele Projekte wie Ankauf und Management von Brutgebieten, Rastplätzen sowie der Bekämpfung der illegalen Vogeljagd im Mittelmeerraum realisiert.» Eing.